

# Lichtenstein-Gothberger Tageblatt

Früher Wochen- und Nachrichtenblatt

Tageblatt für Hohndorf, Adlig, Bernsdorf, Adsdorf, St. Egidien, Heinrichsdorf, Marienau, Knudorf, Ortmannsdorf, Wilsen St. Nicola, St. Jacob, St. Nikola, Stangendorf, Thurn, Niedermüllern, Aufschneppel und Lischheim

Amtsblatt für das Agl. Amtsgericht und den Stadtrat zu Lichtenstein

Älteste Zeitung im Königlichem Amtsgerichtsbezirk

67. Jahrgang.

Nr. 197.

Hauptvertriebsorgan  
im Amtsgerichtsbezirk

Sonntag, den 26. August

Wöchentliche Zeitung  
im Amtsgerichtsbezirk

1917.

Als Gerichtsschöffe für Wilsen St. Nicola ist an Stelle des verstorbenen Gerichtsschöpfen Ruhn der Privatmann Louis Wilm Röhner in Wilsen St. Nicola verpflichtet worden.  
Lichtenstein, den 25. August 1917.  
Königliches Amtsgericht.

## Lebensmittelversorgung in Lichtenstein.

### Margarine

Landesfettkarte E 0-1305 Abschnitt C  
1306-Einde D  
1-79  
60 gr - 24 Pf.; Kundenlisten.

### Butter

bei E. Weß, Hauptstr. Nr. 80-342 Abschnitt B.  
Preis für 1/2 Pfd. - 34 Pf.

## Hilfsarbeiterin für die Sparkasse und Girokasse gesucht.

Alter 16 bis 22 Jahre. Gehalt nach Vereinbarung. Notwendige Vorbildung: Gute Schulbildung, namentlich Sicherheit im Rechnen. Gefühle mit Gehaltsansprüchen, selbstgeschulenes kurzes Lebensalter und Zeugnisse sind möglichst umgehend spätestens bis 28. d. Mts. nachmittags 6 Uhr in der Kassenlei einzureichen.  
Der Stadtrat zu Lichtenstein.

Reg.-Nr. 389. G.

## Haberbezug.

Auf Grund von § 61 der Reichsgetreideverordnung vom 21. Juni 1917 (Reichs-Gesetzblatt Seite 507) werden die zum Verkauf von Haber zugelassenen Getreidehändler ermächtigt, Haber aus der Ernte 1917 an diejenigen Pferdehalter zu verkaufen, welchen es an dem gesetzlichen Mindestquantum für Saat (jeweils 3 Hektar pro ha) und für das Pferdefutter (3 Pfund pro Pferd und Tag) fehlt.

Der Verkaufspreis beträgt für gute Ware bei sofortiger Kasse ab Lager 1. St. 17,15 M. pro Zentner. Säfte sind vom Käufer zu stellen.

Die betr. Pferdehalter wollen sich an die Getreidehändler wenden. Sie haben durch eine Bescheinigung der Ortspolizeibehörde nachzuweisen, wieviel Haber ihnen fehlt zur Erfüllung des ihnen gesetzlich zustehenden Mindestquantums.

In der ortspolizeilichen Bescheinigung ist die Anbaufläche und die Pferdezahl sowie die den Pferdehaltern hiernach zustehende Hafermenge genau anzugeben. Der Haberbezug beginnt mit dem 15. September 1917; da bis dahin die Pferdehalter mit Futterhaber aus der alten Ernte eingedeckt haben.

Für die Pferde darf nur auf 3 Monate Vorrat auf einmal gekauft werden. Die Bezugsscheine für Futterhaber sind deshalb von den Ortsbehörden zunächst auf die Zeit bis 31. Dezember 1917 auszustellen.  
Glauchau, den 25. August 1917.

Der Kommunalverband  
der Königlichem Amtshauptmannschaft Glauchau.  
J. B. Regierungssammler Graf v. Einsiedel.

Reg.-Nr. 376. G.

## Verkehr mit Heu.

Nach der Ausführungsverordnung vom 14. August 1917 (Nr. 188 der Sächs. Staatszeitung) zur Bundesratsverordnung über den Verkehr mit Heu aus der Ernte 1917 (R. G. Bl. S. 599) darf Heu, soweit es nicht für Heereslieferungen sichergestellt ist, nur von Personen eingelassen werden, die im Besitze einer Sperkkarte sind. Der Erzeuger darf Heu nur gegen Sperkkartenmarken verkaufen. Diese Marken hat der Verkäufer je nach der gelieferten Menge von der Sperkkarte abzutrennen und als Nachweis für sich aufzubewahren. Die Abgabe von Heu ohne Marken ist verboten.

Die Sperkkarte wird vom Kommunalverbande ausgestellt. Vordrucke zu Karten auf Ausfertigung einer Sperkkarte sind bei der Wohnortbehörde zu entnehmen.

Diese Bestimmungen gelten nicht für den Kleinverkauf von Heu in Mengen von täglich nicht mehr als fünf Zentner, sofern es unmittelbar an den Verbraucher abgeht und zur Beförderung bis zum Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

Für den Kleinverkauf werden als Gehalt oder Biß des Verkäufers folgende Höchstpreise festgesetzt:

a) für Heu von Klearten (Guzerne, Esparsette, Rotklee, Gelbklee, Weißklee usw. von mindestens mittlerer Art und Güte 160.- M. je Tonne,

b) für Wiesen- und Feldheu (Gemisch von Süßgräsern, Klearten und Futterkräutern) von mindestens mittlerer Art und Güte 140.- M. je Tonne.  
Für gepresstes Heu erhöht sich der Preis um 7.- M. für die Tonne.  
Für Ware von minderer Art und Güte ist ein entsprechend niedrigerer Preis zu zahlen.

Im übrigen gelten die Bestimmungen in § 5 Abs. 2 und 3 der Bundesratsverordnung.

Wird das Heu vom Verkäufer frei Betriebsstätte des Erwerbers geliefert, so gelten die in § 5 der Bundesratsverordnung festgesetzten Höchstpreise.

Im übrigen wird noch besonders auf die Strafbestimmung in § 14 der Sächs. Ausf.-Verordnung hingewiesen, wonach Zuwiderhandlungen mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu 10000 M. oder mit einer dieser Strafen bestraft werden. Neben der Strafe kann auf Eingekerkelung der Vorräte erkannt werden, auf die sich die strafbare Handlung bezieht, ohne Unterschied, ob sie dem Täter gehören oder nicht.

Das unterm 25. Juli ds. Jt. für den hiesigen Bezirk erlassene Genueinfuhrverbot wird hiermit wieder aufgehoben.  
Glauchau, den 23. August 1917.

Der Kommunalverband  
der Königlichem Amtshauptmannschaft Glauchau.  
J. B. Regierungssammler Graf v. Einsiedel.

Ausgegeben Bescheinigung wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht.  
Dresden, den 23. August 1917.

Ministerium des Innern.  
Verordnung zur Änderung der Verordnung über Gemüse,  
Obst und Säbfrüchte  
vom 19. August 1917

Auf Grund der Verordnung über Kriegsmassnahmen zur Sicherung der Volksernährung vom 23. Mai 1916 (Reichs-Gesetzbl. S. 401) wird verordnet:

Artikel I.  
In der Verordnung über Gemüse, Obst und Säbfrüchte vom 3. April 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 207) wird hinter § 16 als § 16a folgende Vorschrift eingefügt:

„Mit Gefängnis bis zu einem Jahr und mit Geldstrafe bis zu zehntausend Mark oder mit einer dieser Strafen wird bestraft, wer einen Vertrag über die entgeltliche Lieferung von Gemüse oder Obst, der von der Reichsstelle für Gemüse und Obst oder einer von ihr ermächtigten Stelle abgeschlossen oder genehmigt ist, oder in den die Reichsstelle für Gemüse und Obst oder eine von ihr ermächtigten Stelle als vertragschließende Partei eingetreten ist, vorsätzlich oder fahrlässig nicht oder nicht zur vereinbarten Zeit erfüllt.“

Artikel II.  
Diese Verordnung tritt am 26. August 1917 in Kraft.  
Berlin, den 19. August 1917.

Der Stellvertreter des Reichskanzlers.  
Dr. Kellnerich.

## Verordnung die Erweiterung der kleinen Viehzählung betreffend

vom 23. August 1917.

Zur Ausführung der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Erweiterung der vierjährigen Viehzählungen vom 9. August 1917 (Reichs-Gesetzbl. S. 701) wird für das Königreich Sachsen folgendes bestimmt:

Der erste Satz von Punkt 1 der Verordnung über die Vornahme kleiner Viehzählungen vom 8. Februar 1917 (Nummer 35 der Sächsischen Staatszeitung vom 12. Februar 1917) erhält folgende Fassung:

Vom 1. September 1917 erstreckt sich die kleine Viehzählung auf Pferde, Maultiere und Mulesel, Esel, Rindvieh, Schafe, Schweine, Ziegen und Federvieh (Gänse, Enten und Hühner). Für die Aufnahme der Viehbestände sind in den Amtshauptmannschaften einschließlich der Städte mit Revierleiter Städteordnung Ortslisten und in den bezirksfreien Städten Zählkarten zu verwenden. Die Angaben der Zählkarten sind in den bezirksfreien Städten auf Ortslisten zu übertragen.

Ferner ist im ersten Satz von Punkt 3 hinter „und“ noch hinzuzufügen: „die Zählarten nebst Ortslisten“.

Dresden, den 23. August 1917.  
Ministerium des Innern.

Beim Verkauf durch den Kartoffelerzeuger wird der Höchstpreis für den Feinsten Frühkartoffeln im Königreich Sachsen ab 26. August 1917 auf 8 M. herabgesetzt.

Mafgebend ist der zur Beförderung geltende Höchstpreis. Bei Beförderung mit der Eisenbahn sind hiernach als geliefert nur diejenigen Mengen anzusehen,

1. spätestens am letzten Tage jeder Höchstpreislufe verladen sind und bei denen
2. der Frachtbrief spätestens an diesem Tage bahnamtlich abgestempelt ist.

Dresden, den 24. August 1917.  
Ministerium des Innern.

erlebte, ergriff  
ihm sein Ge-  
r. Die beiden  
gen den dritten  
auf die An-  
noch durch die  
haben zwischen  
g wurde noch  
Gewehr, dort  
der Gefangene?  
hneilens, schon  
er, zurückgeführt  
erreicht.  
erwundeten Eng-  
mens erfüllt: die  
der 24. Brigade  
rigen Vorhofes,  
ine dritte Aus-  
Heinrichs-Me-  
lange derselben  
schlammfasse des  
mber 1916. Ist  
elt - ebenfalls  
Ehrenkrenz mit  
ft.  
wurde folgender  
r russische Hin-  
1917. Den Rom-  
im die Art  
n, die Ihnen am  
andere angegeben  
Tage: Habe ne-  
zugeführte Schuh-  
zahl von Bahnen  
mp geht vor; die  
s bewegt. C. Er-  
erben pen'elartig  
et: Obf des We-  
t: Berobawollt  
ei worden. Die  
af einem beson-  
rigten weiße  
rgabe aufgeführt  
er Rückseite der  
Sperrener an-  
II.  
Aug. 1917, vorm.  
Mhr Rindergottes-  
dienst für beide  
Jungfrauenvereine.  
Bredigtgottesdienf.  
Bredigtgottesdienf.  
A. August. Voru.  
Rindergottesdienf.  
26. August: :  
Rindergottesdienf.  
nung  
von 60 Zent-  
abgeschnitten  
s Kilo grüne  
5-Kilo-Bän-  
von 1/2 bis  
Bahnhof.  
ten werden noch  
treuer  
armen  
ir ihm  
rst.  
Lichtenstein.











# Sarfert & Co., Werdau, Bankgeschäft

Zweigniederlassung **Lichtenstein-Callenberg**  
 besorgt unter billigsten Bedingungen und unter sorgfältiger Wahrung der Interessen der Kundschaft den An- und Verkauf von Wertpapieren, Diskontierung und Inkasso von Wechsels und Schecks, Eröffnung von laufenden Rechnungen mit oder ohne Scheckverkehr, Gewährung von Bankrediten gegen Sicherheit, Annahme von Bausparlagen gegen Verzinsung je nach Kündigungstermin.

**Haupt-Agentur der Stuttgarter Lebensversicherungsbank Stuttgart.**

## Neues Schützenhaus

— Lichtenstein-C. —  
 Sonntag, den 26. August abends 8 Uhr:  
 Die brillante Variété-Theater-Gesellschaft  
**„Viktoria“**

mit einem vornehmen zeitgemässen Kriegs-Spielplan!

Vorverkauf: 1 Platz 60 Pfg., 2 Platz 50 Pfg.  
 im Schützenhaus, Zigarrengeschäft Landrock und Barbiergeschäft Heinsch.  
 Abendkasse: 1 Platz 80 Pfg., 2 Platz 60 Pfg.  
 Militär 1. Platz 50 Pfg., 2 Platz 30 Pfg. Eintritt vom Feldweibel abwärts.

4 Uhr: Jugend- und Familien-Vorstellung, den Kindern werden große Ueberraschungen und fröhliche Stunden bereitet.

Eintritt für Kinder: 1. Pl. 30 Pfg., 2. Pl. 20 Pfg.  
 „Erwachs.“ „60“ „40“

Ergebenst ladet ein **Oskar Ziesche.**

## Edison-Salon Kohndorf.

— Erstklassiges Lichtspiel-Theater. —  
 Sonntag, den 26. August:  
**Die Ehe im Schatten!**

Wunders Drama aus dem Leben in 3 Akten.  
 In der Hauptrolle der große Künstler **Waldemar Pflaender.**  
 Nordischer Kunstfilm! Nordischer Kunstfilm!

### Ein helles Mädchen.

Entzückendes heiteres Lustspiel in 3 Akten.  
 In der Hauptrolle die beliebte **Erika Gläuner.**  
**Harlohamm, Naturaufnahme**  
**Waldemar Pflaender** hat in dem Drama „Die Ehe im Schatten“ Gelegenheit, sein ganzes großes Können zu zeigen.  
 In zahlreichem Besuch laden freundlichst ein  
 ergebenst **Lugart & Voigt.**



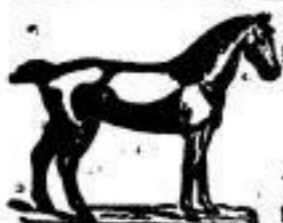
### Thonfeld's Lichtspiel-Theater.

Obere Hauptstraße. Rathausstraße.  
 Sonnabend von 6 Uhr ab: **Die Macht, die tötet!**  
 Sennans-Drama in 2 Akten. **Der Hahn**  
 Lustspiel in 2 Akten.  
 Sontags ab 3 Uhr: **Das geheimnisvolle X.**  
 Marine-Schauspiel in 6 Akten.  
**Der Hahn**  
 Sontags ab 6 Uhr: **Die Macht, die tötet!**  
 Sennans-Drama in 2 Akten.  
**Der Hahn**  
 Sontags ab 9 Uhr: **Die Macht, die tötet!**  
 Sennans-Drama in 2 Akten.  
**Der Hahn**

## 30 Mk. Belohnung!

demjenigen, der nachweisen kann, wer mit Kartoffeln, Zwiebeln und 1 Kürbis gestohlen hat.

**Oswald Arnold,**  
 Gutsbesitzer **Schendorf.**



Stelle Sonntag und Montag zum Verkauf **Oldenburger** und **Belgische Pferde**

### Pferde

im Alter von 1 1/2, 2 1/2, u 3 1/2 Jahren unter voller Garantie und allerbilligsten Preisen.

**Robert Heide, Wüstenbrand,**

— Telefon 197. —

Gleichzeitig offeriere hochtragende und neuweilende **Rähe** von großem Ansehen.



## Naturheil-Verein

— Lichtenstein. —  
 Montag abend 9 Uhr  
**Ausführung**  
 bei Mitglied **Apel.**  
 (Vortrag betreffend).  
**Der Vorstand.**

Ein kräftiges **Mädchen**  
 für Hausarbeit, welches waschen und plätten kann, wird bei hohem Lohn nach auswärts gesucht bei **Frau Stadtrat Seyder.**

Ein zuverlässiger **Mann,**  
 welcher die Feldbestellung versteht, wird für dauernd oder auch auf hilfsweise gesucht.  
**Wähle Rüdorf.**

## Trikot-Hosen,

für Knaben von 11—18 Jahren, gute Qualität, zu haben bei **Max Sacke, Lichtenstein, Schloßgasse 11.**

Heute ist eine **Adanna**  
**Schl-, Senf- und Ein-**  
**legegurten sowie frische**  
**Bohnen, Kürbisse,**  
**Weißtraut und versch. m.**  
 eingetroffen und empfiehlt bestens  
**Alwin Zierold,**  
**Callenberg. Telefon 375.**



## Über Sand und Meer

deutsche Literaturzeitung  
 Herausgeber **H. C. Engel**  
 Der Jahrgang 1916/17  
 bringt den großen Roman von **Georg Engel:**  
**Die Herrin und ihr Knecht,**  
 zahlreiche Novellen und Erzählungen erster Autoren, fortlaufende Schilderungen der kriegerischen Ereignisse, belehrende und unterhaltende Artikel usw.  
 Prachtvoller Bilderband  
 Abonnement bei allen Buchhandlungen und Postämtern. Probe-Nummer durch jede Buchhandlung oder von der Deutschen Verlags-Anstalt in Stuttgart.

## Besuchskarten

empfiehlt die **„Lageblatt“-Druckerei.**



Sonntag, den 26. August:  
 Ein hochfeines Drama!

## Gretchen Wendland!

Drei Akte voller Spannung.



**Henny Porten**

— in der Hauptrolle. —  
**Dazu einige fesselnde Einlagen!**

Es ladet ergebenst ein **Rudolf Lässig, z. Zt. i. H.**  
 Preise der Plätze:  
 1. Platz 40 Pfg., 2. Platz 30 Pfg., Kinder 10 Pfg.

## Kriegskreditbank für das Königreich Sachsen

Aktiengesellschaft  
 Dresden-A., Altmarkt 15  
 Fernsprecher 14995

Gegründet im September 1914 unter Mitbeteiligung des Sächsischen Staates sowie zahlreicher sächsischer Stadt- und Landgemeinden.

Zweck: Die Befriedigung des im Königreich Sachsen infolge des gegenwärtigen Krieges in **Handel, Industrie, Gewerbe**

hervortretenden besonderen Kreditbedürfnisses, soweit es nicht durch die rechtlich hiesigen Darlehenskassen oder anderweit gedeckt werden kann.

Auf Wunsch werden kostenlos Vordrucke für Kreditanträge zugesandt von der Bankstelle in Dresden oder von der Hohenstein-Ernstthaler Bank, Zweiganstalt des Chemnitzer Bankvereins, Hohenstein-Ernstthal.

## Druckfachen aller Art

liefert die **„Sagenblatt-Druckerei.“**

**Frieda Trinks**  
**Hans Freund**  
 grüßen als Verlobte.  
 Lichtenstein-C., Glauchau,  
 den 26. August 1917.

Druck und Verlag von **Klein** und **Müller** in **Werdau**. Für den gesamten Inhalt verantwortlich **Wilhelm Beyer** in **Lichtenstein**. Das heutige Blatt umfasst 8 Seiten.

Si  
 Beil  
 Bon Pro  
 De  
 gleich  
 daß  
 Oren  
 unfer  
 die pr  
 eine  
 ist.  
 lichen  
 neuen  
 ein al  
 Rhein  
 einige  
 ihre  
 genig  
 liche  
 Präfib  
 leinem  
 bun  
 schle  
 schen  
 anster  
 gibt.  
 Die  
 starke  
 Gern  
 Selten  
 die  
 gefiert  
 unfr  
 Franjo  
 schaf  
 er hat  
 viel  
 Sinn.  
 Jed  
 deutsc  
 u  
 gepfe  
 gang  
 nicht  
 weiter  
 sch  
 Der  
 itrag  
 von  
 K  
 geteilt,  
 nicht  
 überleg  
 Die  
 franjo  
 recht  
 auf  
 Aus  
 diesem  
 Eroberung  
 10. Jahr  
 der franjo  
 goldenen  
 W  
 drehen;  
 er  
 Belagerung  
 das Meer  
 nach drei  
 den Franjo  
 dem 13. J  
 dem franjo  
 dort nicht  
 zu finden  
 Julius Cäs  
 Germanien.  
 geschichtliche  
 ums Ja  
 jen eheinw  
 Lande von  
 Lyon bis  
 und Burgu  
 Straße de  
 franjosche  
 sich das  
 als habe,  
 Rhein  
 deutlicher  
 lichen Nach  
 land zu wa  
 obernd dem  
 wig XIV.,  
 so einliger  
 an die med  
 Projek, in  
 selbe Part  
 wenig dem  
 ein gefährl  
 kriegerische  
 sucht. Ein  
 Welt verze  
 Frankreich  
 Aboslaten  
 haben heu  
 rüfste, p  
 ums Jahr  
 fittlich em  
 schlagnahm  
 empört über  
 sphen, daß  
 Recht und  
 haben die  
 Rhein die  
 anderes gef  
 recuperatio  
 Befreiungen  
 die Ratur  
 seinem mor



# Lichtenstein-Callnberger Tageblatt

67. Jahrgang.

Sonntag, den 26. August

1917

Beilage zu Nr. 197.

## Die Rheingrenze.

Von Professor Dr. Fritz Kern, Frankfurt a. M.  
Das Publikum muß endlich die Galtigkeit der zugleich französischen und europäischen These anerkennen, daß Deutschland am Rhein endet. Diese natürliche Grenze zu gewinnen, ist die unabweisliche Tendenz unseres nationalen Wesens. Die Geschichte lehrt, daß die preussische Herrschaft über die Rheinlande seit 1815 eine für die Ruhe der Welt mächtigste Widerstandskraft ist. Wenn wir diese objektive Frage nicht lösen, können wir unsere Ränder nicht gegen die Schreden eines neuen Krieges... Der Rhein ist nicht preussisch, er ist ein alter gallischer Strom... Vielleicht werden die Rheinlande, von dem preussischen Vangel befreit, in einigen Jahren das entwickeln, was Charles Maurras ihre französischen Anlagen nennt. Für den Augenblick genügt es, wenn keine Ede Preußen mehr in das französische Land des Weltens hineintragt.

Paris im „Ouvr.“, 7. Juli 1916.  
Präsident Poincaré führte im Februar 1917 mit seinem durch den Deutschen Reichskanzler jetzt entschleierten Geheimvertrag wieder einmal den Wahrscheinlichkeitsbeweis dafür, daß die Rheingrenze nicht ausser Acht zu lassen ist, solange es Franzosen auf der Welt gibt. Die Rheingrenze zuzumachen dem Hof gegen das starke Germanenvolk, das sich erkühnt hat, zu beiden Seiten dieses „schiffbräunlichen“ Stromes zu siedeln, gesteht unsterblich bei unseren Nachbarn weiter. Der Franzose ist wie kaum ein anderer Europäer leidenschaftlicher eingesehener Träger seiner Geschichte, und er hat vielleicht gerade darum so wenig geschichtlichen Sinn. Jedenfalls ruht auf der ganzen bis herigen deutschen und französischen Geschichte gemeinsam diese gespenstige Hypothese, und wenn uns der Kriegsausgang nicht dagegen sicherte, müßte unsere Zukunft noch weiter schwer mit ihr belastet sein.

Der Rhein mit seinen beiden Ufern war im Vertrag von Verdun (843) dem Mittelreich Lothars zugewiesen, nicht lange danach aber von Heinrich I. mit überlegener Macht an Deutschland gebracht worden. Die französischen Ränder blieben jedoch an ihrem Erbrecht auf das ganze Reich Karls des Großen fest. Aus diesem Familienanspruch erwuchs der nationale Eroberungsgedanke. Als der deutsche König im 10. Jahrhundert einmal in der Ferne weilte, streift der französische König stracks nach Westen, um den goldenen Adler über der Kaiserpfalz nach Westen zu drehen; er blickt diesen symbolischen Ueberfall mit der Belagerung von Paris. Die Pyrenäen, die Alpen, das Meer setzen die organische Gestalt Frankreichs nach drei Seiten fest. Für Eroberungen offen stand den Franzosen nur die vierte, die Ostseite, wo seit dem 13. Jahrhundert keine starke Kaisergewalt mehr dem französischen Ausbreitungsdrange wehrte. Sollte dort nicht auch eine „natürliche“ Grenze Frankreichs zu finden sein? Freilich! Stand doch schon bei Julius Cäsar zu lesen, der Rhein trenne Gallien und Germanien. Also zugleich eine natürliche und eine geschichtliche Grenze.

Um Jahr 1270 beginnen die französischen Grenzen rheinwärts zu marschieren. Die damals deutschen Lande von Metz über Combray, Verdun und Lyon bis Marseille, Niederlande, Großlothringen und Burgund, die damals reichsten und blühendsten Striche des Abendlandes, werden die Stoffen der französischen Eroberung nach Osten. Um 1300 raunt sich das französische Volk schon zu, der deutsche König habe, zunächst in einem Geheimvertrag, das linke Rheinufer abgetreten. Die Kaiser sind damals auf deutscher Seite die ersten, den Erbfeind im begehrtlichen Nachbarn zu erkennen und das übrige Deutschland zu warnen. Aber Frankreich fährt fort, sich erobert dem Rhein zu nähern, unter Richelieu, Ludwig XIV., der Revolution, und steht mit Napoleon I. so einträglich am Ziel. Mit Brückenköpfen sogar bis an die medienburgischen Grenzpfähle hin. Ein langer Prozeß, in dem aber bis 1813 und 1870 immer dieselbe Partei siegte. Die französische Partei ist ein wenig vermehrt worden: sie hat an ihrer Geschichte ein gefährliches Erbe, ein schimmerndes Bewußtsein von kriegerischem Ruhm und schrankenloser Ausbreitungssucht. Eine unfaßliche Leidenschaft, die ein ganzes Volk verzehrt, und einfache Lausachen abwürgt.

Frankreich bedient sich seit 700 Jahren vielfach der Advokaten als Staatsmänner. Briand und Ribot haben heute genau dieselbe unnachahmliche, feurig entzündete, prüchtige Heuchelei zur Verfügung, die schon ums Jahr 1800 im Munde der damaligen Kronjuristen stillschweigend war, wenn sie ein deutsches Gebiet beschlagnahmten, natürlich im Namen der Unschuld empört über die deutsche Insamkeit, ein Land zu besitzen, das zu haben dem französischen König nach Recht und Gerechtigkeit zustünde... Und niemals haben die französischen Nachbarn, wenn sie am Rhein die Hegemonie über Europa suchten, etwas anderes gesucht, als Entschädigungen, Rückforderungen (recuperations), Wiedervereinigungen (reunions), Befreiungen (désannexions). Gott, das Recht und die Natur standen genau so hinter Ludwig XIV. und seinem mordbrennenden Apostel Melac, wie hinter

dem Präsidenten Poincaré und seiner Advokatenregierung.

Auch Poincarés Edelmut, die Reinger, Kölner und Arefelder nicht direkt zu annektieren, sondern als einen „unabhängigen“ Rheinbundstaat, unter Pariser Oberleitung natürlich, von Deutschland abzutrennen, also das Selbstbestimmungsrecht der vom preussischen Joch zu befreienden urteilfähigen Rheinländer zu achten, die dann in ein paar Jährchen nach Lorins oben wieder-gegebenen Ansicht ihre französische Seele schon von selber entbecken würden, auch dieser modernste Ausdruck für saure Trauben, „Rheinbund“ anstatt „Rheingrenze“, ist ein ehrwürdiges altes Erbstück der französischen Kultur. Der Rheinbund war immer ein Uebergang zur Rheingrenze. Philipp der Schöne (um 1300), Ludwig XIV., Napoleon I. haben die Abhängigkeit der Deutschen auch in dieser Form zu verschleiern gesucht. Wirklich neu und modern ist an Poincaré nur, daß er sich außer von den Vätern der „Gloire“ auch von wirtschaftspolitischen Spekulantentheraten läßt. Man sagt: Grenzen von 1790 und meint — Rolle! Die gute alte Rheingrenze geht mit der Zeit und sucht die „natürlichen“ Grenzen auch unter der Erde.

Der Gang des Krieges hat von den vielen Beweggründen des Weltkrieges einen nach dem andern verblasen lassen, sogar das sogenannte Testament Peters des Großen, das den Russen Jaroslav (Konstantinopel) versprochen. Jetzt schält sich mehr und mehr die allerälteste Urbede, die Rheingrenze, als diejenige heraus, die den Frieden am nächsten verhindert. Die Welt muß doch einsehen, daß der Adler in Westen nach Westen gebreitet werden muß! Fällt der Rasse ab, muß der Jutek seine Rasse im Rhein tränken und die in seinen Finnen versunkene Tricolore heben!

Wir in Deutschland aber wollen diesen historischen Namentausgang der Rheingrenze nicht unterschätzen. Ungezählte Menschenleben sind an ihm zugrunde gegangen. Der Geschichtskundige weiß, was „Anachronismen“ bedeuten und wie ihr jähres Leben sich in den Lauf der Entwicklung klammert. Die Rheingrenze war von Anfang an ein Anachronismus: aber 1812 stand sie doch einmal vorübergehend in Wirklichkeit da! Das gehört zu dem wenigen, was das französische Schulkind an Geschichte betätigt. Sie wird immer wieder bei guter Gelegenheit anferstehen, wie auf dem Titelbild der Hymnenbüchse, die Anfang 1914 den gallischen Schlachttot in den Wolken zeigte, wie er den Schwadronen französischer Dragoner, die mit blühenden Schwertern die Bingenener Höhen hinaufstürmen, seinen trunkenen Schlachtruf: „Auf an den gallischen Rhein!“ zugeht. Wir müssen dieses Zeugnis für immer zerstören. Es ist eine geschichtliche Notwendigkeit für Deutschland, daß es, zwischen Elben und Angelsachsen eingeklemmt und zwischen beiden ins Freie strebend, noch einmal wieder die chinesische Mauer des französischen Größenwahns mit den Waffen brechen muß.

## Unter dem Sachsenbanner.

### Auf zum Sturm!

(Kf dn) Es geht im Sturm gegen den Feind. Allen voran der Führer. Allein und seiner Kolonne weit voraus, bahnt der Leutnant den Sturmenden den Weg durch das feindliche Hindernis. Er ist der Erste im feindlichen Graben und leitet mit Umsicht und Unergründlichkeit den Handgranatenangriff gegen die von neuem anrückende feindliche Uebermacht. Er geht als Bestzer zurück in den eigenen Graben. Daß ja sein Verwandter zurückbleibt, ist seine größte Sorge. Es hatte sich aus einem geringfügigen Angriff untersehens ein ernstes Gefecht entwickelt, aber mit glücklicher Hand brachte Leutnant Hans Albrecht v. Burski seine Leute zurück. Sein Verdienst ward mit dem Ritterkreuz des St. Heinrichs-Ordens belohnt.

Auch der etatsmäßige Feldwebel Eugen Fleischer von der 4. Kompanie... stand in vorderster Linie, als es zum Sturm ging. Zweimal führte er den Zug eines gefallenen Zugführers an den Feind, zweimal warf er, allen voran, die Franzosen aus dem 300 Meter langen Graben, so daß sie ihn auch hielten. Die Feldwebel Otto Köhler vom Schützenregiment 108 (aktiv bei der 8...) führte bei St. Marie à Py seinen Zug durch schweres feindliches Sperrfeuer hindurch, setzte ihn 600 Meter vor dem Feinde ruhig an und führte gegen das rasende Infanterie- und Maschinengewehrfeuer. Zweimal ward der Zug Köhler in erbittertem Handgemenge dem Gegner zurück, und Köhler, zweimal schwer verwundet, wurde blutüberströmt vom Platze getragen. Er wird sich von seinen Verletzungen kaum je wieder völlig erholen. Dem Tapferen, der schon für frühere Taten die Silberne St. Heinrichs-Medaille besaß, ward, wie

auch dem Feldwebel Fleischer, die Goldene sächsische Tapferkeitsmedaille zuteil.

Diese höchste Auszeichnung erhielt auch Diefeldwebel der Landwehr I Heinrich Dietzsch von einem Reserve-Jägerbataillon, einer der besten Patronenwäger seiner Kompanie, ein Mann, dem alle Deute seiner Kompanie mit wahrer Liebe anhängen, von seinen Offizieren hochgeschätzt. Beim Sturm auf das Franzosennest führte er einen Trupp gegen eine Gasse. Maschinengewehrfeuer schlug ihnen entgegen, aber unerschrocken stürzte Dietzsch vorwärts. Er wurde am linken Arme verwundet, als er eben das feindliche Maschinengewehr erreichte, schlug mit der Rechten drein, bis die ganze Gewehrbedeckung lampfunkenhaft war, und rettete damit vielen Kameraden das Leben. Feldwebel Dietzsch hat dann auch noch im Handgemenge mitgefochten, bis er erschöpft zusammenbrach.

Und noch ein Held von der Goldenen Heinrichs-Medaille: Sergeant Fritz Arnold von einem Infanterie-Regiment. Er gab im schweren Kampfe vor Wally im September 1915 ein glänzendes Beispiel von Selbstaufopferung. In dichten Reihen stürmten die Franzosen durch das zerbrochene Drahthindernis, hatten den Kampfgraben auf dem rechten Flügel des Kompanieabschnittes bereits erreicht und überschwebelten das Gelände bis an das Drahthindernis vor dem Deckungsgraben. Da war es Arnold, der, ohne sich lange zu besinnen, auf die Rückenwehr des Grabens heransprang und kaltblütig, sicher zielend, unter die Feinde feuerte. Mit lautem Hurra sprang er Schritt für Schritt außerhalb des Grabens vor, unausgesetzt feuernd und seine Kameraden anspornend. Sein Beispiel wirkte Wunder — bald war das Gelände vor und hinter dem Kampfgraben von den Franzosen gesäubert. Da wartete Sergeant Arnold nicht erst einen Befehl ab, machte sich von selber daran und warf den Feind, der noch zögernd verharzte, aus dem Graben heraus. Das Gewehr in der Linken, die Handgranate in der Rechten, war er im hitzigen Handgemenge immer der Erste voran. Schwer traf ihn ein Schuß in die Brust. Er blieb an der Spitze und spornte die Seinen an, bis ihn die Sinne schwannten.

Beim Sturme schwer verwundet, wich auch Diefeldwebel Max Schöffel von einem Reserve-Regiment 12. Kompanie, nicht vom Platze. Er leistete sich sogar ein besonderes Stücklein! Es ging gegen das gut verschanzte Franzosennest Auberville. Schöffel führte seinen Zug aus den schwer beschossenen „Ruchengraben“ mit großem Schneid. Eine Handgranate traf ihn am Kopfe, am linken Arme, an der Schulter. Durch das Sperrfeuer nach rückwärts zu gehen, wäre Selbstmord gewesen, so strebte er auf neue dem Feinde entgegen. Ruhe in einem Graben Deckung suchen und stieg auf — Franzosen. Ein Diefeldwebel vom Regiment... läßt sich nicht verblüffen; unser Schöffel fordert die Franzosen höflich, aber sehr bestimmt auf, ihn zu verblenden. Und während sie sich mit ihren Verbandspäckchen um ihn bemühten, machte er ihnen gründlich klar, daß sie rings von den stetigen Deutschen umzingelt wären, daß es also gar keinen Zweck hätte, wenn sie noch Widerstand leisten wollten. Und die Franzosen — es waren etwa 20 an der Zahl — sahen sich an, höchst verblüfft murmelten und bruminten noch ein bisschen, als der Feldwebel einen bedrohlichen Ton anschlug, wiewohl es ihm selber gar nicht darnach zu Mute war. Aber dann streckten sie die Waffen und kletterten mit ihm aus dem Deckungsgraben heraus, freudig begrüßt von den Unseren die eben zum erneuten Angriff vorgehen wollten. Feldwebel Schöffel erhielt die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

Das Regiment... räumte die Feindstellung vor Dembomo. Der Begner ließ den Zug Ente 3. R., bis auf 50 Meter herankommen, dann überhüllte er ihn mit einem wahren Hagel von Geschossen. Unteroffizier Max Ente, schon früher erheblich verwundet — ein Geschöß war ihm im Gesicht stecken geblieben und erschwerte ihm das Gehen — war dennoch seinen Leuten weit voraus, stürzte sich mit Hurra auf den Feind, alle mitreisend, drang als erster durch das Drahthindernis und sprang in den Kampfenaben. Da flohen sie, hoben die Hände hoch. Der waders Uateroffizier wandte sich nach seinem Zuge um und zeigte auf das Dorf Dembomo, das nahe vor ihnen lag. „Mit nach, wer Rat hat!“ — Zwanzig Russen nahm er im Dorfe selbst noch gefangen. Sein Lohn war die Silberne St. Heinrichs-Medaille.

„Mit nach, wer Rat hat!“ Das Wort besetzte auch den Infanteristen Bruno Falsch (... 7. Kompanie), der mit Handgranaten vorging, sogar in eine vom Feinde genommene Gasse einbrach und die Befehle zur Flucht zwang. Jeder Wurf aus seiner Hand war sicher, viel tote fand man in dem Graben. Er erbeutete acht Riflen Handgranaten und viel Maschinengewehrmunition. Dem Soldaten Falsch ward ebenfalls die Silberne St. Heinrichs-Medaille zuteil.

chäft

Wickontierung und  
herheit, Annahme  
ntgart.

gust:

and!

ng.

agen!  
Zl. i. H.

er 10 Pfg.

chsen

t 15

ligung des  
her Stadt-

greich  
ges in

werbe

misses,  
n Dar-  
kann.

tanträge zuge-  
r Höbenstein-  
ereins, Höben-

ct die

t-Druckerei."

uchau,

stenstein.

kt & Erlern.



